A9 Mehr Diversität in der Kultur – weniger weiß-männlicher Genie-Kult!

Antragsteller*in: Jana Brix, Hivanu Ince, Laura Neugebauer Tagesordnungspunkt: 4. GJ B Positionen für das Superwahljahr

Antragstext

Die Berliner Kulturlandschaft ist insgesamt – gerade in den Führungsebenen und

institutionell finanzierten Einrichtungen – weißer, männlicher und homogener als

die Stadtgesellschaft. Dem männlichen Genie-Kult und dem Bild vom weißen,

akademischen, cis Mann an der Spitze großer Kulturinstitutionen wollen wir mit

einer diversitätsorientierten und feministischen Kulturpolitik widersprechen!

Auch inhaltlich darf sich das Berliner Kulturangebot nicht nur an eine weiße

Mehrheitsgesellschaft richten, sondern muss auch die Geschichten, Perspektiven

8 und Alltagserfahrungen von BPoC und Menschen mit

9 sogenanntemMigrationshintergrund erzählen.

Das fängt bei der Personalführung und -einstellung an. Wir fordern

verpflichtende Antidiskriminierungsschulungen für Personalverantwortliche in

allen öffentlichen Kultureinrichtungen. Damit es nicht bei reinen

Lippenbekenntnissen für mehr Diversität bleibt, fordern wir, dass alle vom Land

4 geförderten Kultureinrichtungen verbindliche Zielvereinbarungen für mehr

Diversität in ihrer Personalstruktur erarbeiten und veröffentlichen. Diese

sollen BPoc, Frauen, LGBTQIA+, Menschen mit Be hinderung, Menschen ohne

akademischen Abschluss und andere marginalisierte Gruppen fördern. Diese

Zielvereinbarungen sollen besonders – aber nicht ausschließlich – für die

Leitungsebenen gelten. Wir erwarten natürlich, dass sich die Zielvereinbarungen

an dem Anteil der berücksichtigten Gruppen an der Bevölkerung in Berlin

orientieren und nicht die Einrichtungen nicht wie einige DAX-Unternehmen einen

Anteil von 0 % als Ziel festlegen. Für Frauen fordern wir eine Frauengoute von

mindestens 50 %, auch in der Führungsebene. Wenn Kultureinrichtungen sich

24 weigern eine solche Zielvereinbarung zu erarbeiten oder sie wiederholt nicht

einhalten können, sollen ihnen im Härtefall die Mittel gekürzt werden. Außerdem

fordern wir, dass endlich der Vorstellung eines*einer Künstler*in und

Kulturschaffenden, der*die sich für die Kunst selbst ausbeuten soll, ein

arbeitnehmer*innen- und familienfreundliches Arbeitsumfeld in der Kultur

29 entgegen gesetzt wird.

2016 wurde die Studie "Handlungsoptionen zur Diversifizierung des Berliner

Kultursektors" veröffentlicht. Wir fordern eine Neuauflage dieser Studie in

Kombination mit einer Evaluation der Veränderungen seit 2016.

Ein Ungleichgewicht gibt es auch bei der Verteilung von Fördermitteln. Deshalb

fordern wir, dass die Jurys zur Vergabe von Landesmitteln diverser besetzt

35 werden. Außerdem soll die Diversität der Antragsteller*innen, des Inhalts der

se geplanten Projekte und des beschriebenen Zielpublikums als Qualitätsmerkmal und

Kriterium bei der Vergabe von Fördermitteln in allen Sparten fest und mit mehr

Gewicht als bisher verankert werden.

Viele der Künstler*innen und Kulturschaffende in Berlin sind auf öffentliche

Förderung angewiesen. Diese Gelder müssen gerecht verteilt werden!